



Jedes Frühjahr ein Fest für die Sinne: die Magnolienblüte im Park des Mutterhauses

125 Jahre Olgaschwestern in Stuttgart Christliche Fürsorge bleibt der Auftrag

125 Jahre Olgaschwestern – das haben wir 2018 ausgiebig gefeiert! Im Laufe des Jahres gab es viele Veranstaltungen. Beim Auftakt begeisterte im Juli Kirchenmusikdirektor Prof. Helmut Wolf bei einem Orgelkonzert sein Publikum, darunter war auch der Komponist des Werks – der ehemalige Schüler von Wolf – Prof. Axel Ruoff. Im November beendete schließlich der Vortrag „Fromme Frauen. Die Olgaschwestern, die Patronin, die Zeitgeschichte“ von Prof. Christel Köhle-Hezinger das Jubiläumsjahr.

Höhepunkt war aber unser großes Fest am 5. Oktober! Über 120 Gäste waren unserer Einladung gefolgt und haben gemeinsam mit uns Vorträgen gelauscht, Musik gehört und

zum Teil auch selbst gesungen. Nach dem offiziellen Teil stand ein kleiner Imbiss bereit und so wurden an diesem Abend bei einem Glas Sekt oder Saft noch viele anregende und fröhliche Gespräche geführt.

Gerade diese vielen Begegnungen und freudigen Wiedersehen trugen zu der heiteren Stimmung bei. Und wer in dem glänzend geschmückten Olgasaal beim Blick auf das Programm – zwei Begrüßungen, vier Grußworte und ein Festvortrag – einen langatmigen oder gar langweiligen Abend befürchtete, wurde schnell eines Besseren belehrt.

Lesen Sie weiter auf Seite 4

Aus dem Inhalt:

- **Rückblick:**
Die Feierlichkeiten zum 125jährigen Bestehen der Olgaschwestern
- **Ausblick:**
2019 feiert das Karl-Olga-Krankenhaus sein Jubiläum
- **Einblick:**
Das sind die ersten Ergebnisse der Bewohnerbefragung in der Fuchseckstraße
- **Weitblick:**
Die Diakonischen Schwestern und Brüder laden zur Mitgliedschaft ein

*Liebe Leserinnen,
liebe Leser,*

einige Male bin ich schon angesprochen worden, weshalb es so lange keinen Olgabrief mehr gegeben hat. Tatsächlich lag es daran, dass im letzten Jahr sehr viele Themen anstanden. Im Dezember sollte dann ein Olgabrief erscheinen, in dem wir auch auf das Jubiläumsjahr 2018 Rückschau halten wollten. Jürgen Klein, der über viele Jahre als Redakteur den Olgabrief prägte, ist im Dezember jedoch schwer erkrankt. Ich bin dankbar, dass er den Olgabrief so lange begleitet hat. Die Suche nach einem Nachfolger gestaltete sich dann etwas kompliziert. Nun bin ich sehr froh, dass wir die Kunsthistorikerin Britta Sauerbach aus Stuttgart für diese Aufgabe gewinnen konnten. Mit ihr werden die Olgabriefe nun auch wieder regelmäßig erscheinen.

In dieser Ausgabe blicken wir noch einmal auf die Feierlichkeiten zum 125jährigen Bestehen unseres Werks in Stuttgart zurück. Lesen Sie dazu den Bericht und schauen Sie sich auch die vielen schönen Bilder von unserem Festakt an.

Schwester Inge Unterweger berichtet über die neuen Entwicklungen in der Schwesternschaft. Seit letztem Jahr haben sich drei neue Mitglieder für die Diakonische Schwestern- und Bruderschaft angemeldet. Wir möchten sie an Jubilare im Gottesdienst in die Gemeinschaft aufnehmen.

Und 2019 ist schon wieder ein Jubiläum zu feiern: Das Karl-Olga-Krankenhaus ist vor 125 Jahren eröffnet worden. Dies nehmen wir zum Anlass, in dieser und den beiden nächsten Ausgaben des Olgabriefs etwas genauer auf die Geschichte der Olgaschwestern und des Karl-Olga-Krankenhauses zu blicken.

Die Bewohner der Seniorenwohnanlage in der Fuchseckstraße haben wir gebeten, sich an einer Befragung zu beteiligen. Die Frist für die Abgabe der Fragebögen ist zwar noch nicht abgelaufen, dennoch zeichnet sich jetzt schon ab, dass die Zufriedenheit in der Seniorenwohnanlage seit der Befragung im vergangenen Jahr gestiegen ist. Auf den bisher eingegangenen dreizehn Fragebögen haben sich fast alle zufrieden bis sehr zufrieden mit den Pflege- und Betreuungsangeboten gezeigt. Das zeigt uns, dass wir mit unseren Angeboten auf einem richtigen Weg sind. Lesen Sie dazu schon mal eine erste Einschätzung. Eine detaillierte Auswertung werden wir im Mai bei einer Bewohnerversammlung vorstellen.

Bei der letzten Bewohnerversammlung im Februar hat der Vorstand über die geplanten Sanierungs- und Neubaumaßnahmen berichtet. Es war uns wichtig, die Bewohnerinnen und Bewohner möglichst frühzeitig über die Maßnahmen zu informieren. In ca. vier bis fünf Jahren soll mit der Sanierung von Haus A begonnen werden. Der Vorstand hat



sich zum Ziel gesetzt, die Belastungen für alle so gering wie möglich zu halten. Den von den Bauarbeiten betroffenen Bewohnerinnen und Bewohnern stellen wir auf dem Gelände des Mutterhauses Ersatzwohnraum zur Verfügung. Mit der Erweiterung und der Sanierung passen wir das Angebot des Mutterhauses langfristig noch besser an die Bedürfnisse der hier lebenden Menschen an. Sie sollen auch künftig die Möglichkeit haben, ihr Leben hier nach eigenen Wünschen zu gestalten. Zudem soll der besondere Charakter des Olgahauses nicht nur erhalten, sondern in Zukunft auch stärker erkennbar werden.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre des Olgabriefs.

Ihr Stefan Loos

A handwritten signature in black ink that reads "Stefan Loos". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Diakonischer Vorstand

Jubilare im Olgahaus Ein festlicher Ehrentag

In diesem Jahr fällt der Sonntag Jubilate auf den 12. Mai. Schon lange ist es im Olgahaus Tradition, an diesem Tag nicht nur Gott für seine Schöpfung zu danken, sondern auch an Menschen zu erinnern, die sich um das Werk der Olgaschwestern verdient gemacht haben.

Auf die längste Zeit als Diakonische Schwester kann in diesem Jahr Gertrud Holzwarth mit 70 Jahren zurückblicken. Für ihre 65jährige Zugehörigkeit zu den Olgaschwestern werden der Diakonisse Maria Hauber und der Diakonischen Schwester Ruth Maier gedankt. Diakonisse Margarete Banzhaf feiert ihr 60stes Ju-

biläum. Bei Schwester Erika Henzler wird an ihr 55jähriges, bei Schwester Beate Gröner an ihr 45jähriges und bei Schwester Renske Noack an das 30jährige Jubiläum erinnert. Von den Mitarbeiterinnen werden Sabine Wesely und Nevena Bojanic geehrt. Sie sind seit 25 bzw. 15 Jahren im Olgahaus tätig.

Wir freuen uns, dass wir beim diesjährigen Jubiläum auch drei neue Mitglieder in die Diakonische Schwestern- und Bruderschaft aufnehmen werden. Bei unserer Feier werden wir Sabine Fritz, Gabriele Rauenegger und Heidi Hofmann willkommen heißen und segnen.

Der Jubilate-Festnachmittag beginnt am 12. Mai 2019 um 14 Uhr in unserem Mutterhaus. Eingeladen sind alle Schwestern und Brüder, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, alle Bewohner und alle Freunde des Olgahauses. Wir feiern um 14 Uhr gemeinsam einen Gottesdienst, dessen Predigt in diesem Jahr Diakon Stefan Loos halten wird, danken den neun Jubilarinnen und begrüßen unsere neuen Mitglieder. Abgerundet wird das Fest mit einem gemeinsamen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

Entwicklungen in der Diakonischen Schwestern- und Bruderschaft Rat der Diakonischen Schwestern- und Bruderschaft (DSB) neu gewählt

Bei den DSB-Wahlen im vergangenen November wurde Schwester Inge Unterweger wieder zur Ersten Vorsitzenden gewählt. Zweiter Vorsitzender ist nun Stefan Loos, Diakonischer Vorstand. Weitere Mitglieder des Rates sind die Diakonischen Schwestern Barbara Bosch, Eva Hämmerle, Erika Henzler, Margret Länge und Irmgard Pfister.

Schwester Else Schäfer, die jahrzehntelang im Schwesternrat aktiv war, stellte sich aus Altersgründen nicht mehr zur Wahl. Wir danken Schwes-



Viele Jahre war Else Schäfer in der Diakonischen Schwestern- und Bruderschaft aktiv. Wir danken ihr herzlich für ihr Engagement

ter Else für ihre Mitarbeit im Schwesternrat. Mit ihrer besonnenen, freundlichen, vom Glauben geprägten Art war sie ein wertvolles Mitglied im

Rat der DSB. Wir wünschen Schwester Else für die Zukunft Gottes Segen.

DS Inge Unterweger

125 Jahre Olgaschwestern in Stuttgart Christliche Fürsorge bleibt der Auftrag



Einer der Höhepunkte des Festakts: das gemeinsame Singen mit dem Chor von Schwester Inge Unterweger

Fortsetzung von Seite 1

Das fing schon bei der lockeren Ansprache des Diakonischen Vorstands Stefan Loos an. Er moderierte den Abend und stellte jeden Redner kurz vor. Der Reigen begann mit dem Verwaltungsratsvorsitzenden des Diakonissenmutterhauses Gerhard Straub. Schon in seinem Vortrag wurden die Themen angesprochen, die das Wirken der Olgaschwestern bis heute prägen: Menschenliebe, Fürsorge, Verantwortung und die christliche Identität.

Den menschlichen Aspekt betonte auch Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender im Diakonischen Werk Württemberg. Unter dem Beifall der Festgäste erklärte er, dass kein Computer und keine Maschine jemals den Pflegedienst ersetzen können. „Der Hilfsbedürftige muss den Menschen spüren. Spüren, dass jemand da ist, der hilft. Glauben, lieben, verzeihen – das kann keine Maschine.“

Das diakonische Handeln ist ein „Schaffen von würdevollen Lebensbedingungen“ so auch Pfarrerin Christa Schrauf aus Berlin. Für die Geschäftsführerin des Kaiserswerther Verbands deutscher Diakonissenmutterhäuser haben sich die Olgaschwestern in Stuttgart dieser Aufgabe gestellt. Sie haben sich frühzeitig in einen sozialen Brennpunkt begeben, sich dort behauptet und damit „Gott gegen Angst und Hass“ gestellt. „Die Olgaschwestern haben der Hoffnung ein Gesicht gegeben, und das tun sie auch heute noch.“

Die Relevanz der Olgaschwestern für den Stuttgarter Osten sieht auch Michael Föll, Erster Bürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart. Er wertete die Arbeit der Olgaschwestern als ein „Werk der christlichen Nächstenliebe in großer sozialer Not in Stuttgart-Ost“. Für Föll steht zudem fest: Das Leitbild der Olgaschwestern „der Mensch im Mittelpunkt“ wird weit über den heutigen Tag hinaus wir-

ken. Dieses diakonische Leitbild sieht auch der Regionalgeschäftsführer der Sana Kliniken AG Thomas Ewald in seinem abschließenden Grußwort verwirklicht – „dank der hervorragenden Zusammenarbeit auch im Karl-Olga-Krankenhaus“.

Höhepunkt des Programms war der Festvortrag „Dienet dem Herrn mit Freuden – 125 Jahre Diakonissenmutterhaus der Olgaschwestern“ von Dr. Norbert Friedrich von der Fliedner-Kulturstiftung in Düsseldorf. Er eröffnete dem Publikum interessante und vielen auch neue Einblicke in die wechselhafte Geschichte der Olgaschwestern und ihres Mutterhauses. Sein Vortrag und auch der von Frau Prof. Dr. Christel Köhle-Hezinger werden voraussichtlich noch in diesem Jahr in einer kleinen Festschrift des Diakonissenmutterhauses erscheinen.

Abgerundet wurde das Fest durch musikalische Zwischenspiele. So begeisterten Ana

Nanuashvili am Klavier und die erst zehnjährigen Cellistin Anna Meipariani die Zuhörer. Weniger um das Zuhören als vielmehr um das Mitmachen ging es bei dem improvisierten Chor von Schwester Inge Unterweger. Sie forderte alle auf, gemeinsam aus vollem Herzen das bekannte Kirchenlied „Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn“ zu singen.

Viele herzliche Umarmungen, freudige Gesichter und oftmals ein entspanntes Lachen – ein buntes Bild bot sich nach dem offiziellen Teil im Olga-haus. Und eins wurde an diesem Festabend immer wieder deutlich: Der christliche Gedanke der Diakonissen bleibt – die fürsorgliche Zuwendung zu den Menschen!



Fröhlich und entspannt: Schwester Helga Schöller aus Eisenach



Die Prominenz saß in der ersten Reihe. Hier die eine Seite...



...und hier die andere Seite



Zwei Freundinnen im Gespräch: Diakonisse Mina Lemmer und Diakonisse Irmgard Stolz



Schwester Ursula Zimmermann und Schwester Corinna Hart vom Mutterhaus Chrischona unterhalten sich mit Daniela Ley



Drei theologische Vorstände unter sich: Rudolf Mahler (2001–2011), Reiner Walz (1976–1985) und Stefan Loos (seit 2012)

Alte Mauern – neue Mauern – frischer Wind?

Wir berichten in diesem Olga-brief auch über die Baupläne im Mutterhaus, es wird also „neue Mauern“ geben. Gleichzeitig versuchen wir aber schon seit einiger Zeit, Mauern abzubauen, denn wir wünschen uns „frischen Wind“ – sprich: neue Mitglieder – in unserer Diakonischen Schwestern- und Bruderschaft (DSB).

Eine Info-Veranstaltung brachte zunächst keinen großen Erfolg. Doch nun haben sich ein paar Mitarbeitende und eine Bewohnerin gemeldet, die gerne zur Gemeinschaft gehören möchten. Sie werden an Jubilate in die Gemeinschaft aufgenommen. Und nicht nur das: Sie wollen sich mit ihren Gaben einbringen. Nach dem Motto: „Wir woll'n nach Arbeit fragen, wo welche ist... und unsre Steine tragen aufs Baugerüst“. Das ist nun nicht wörtlich zu verstehen, wie vielleicht damals bei Zinzendorf, aber im Blick auf die Erweiterung unseres dia-

konischen Auftrags sind die Neuzugänge ein sehr erfreuliches Zeichen.

Tradition fortsetzen, aber neue Wege öffnen – so lautet nun unser Motto. Neue Wege wollen wir auch bei der Gewinnung von Mitgliedern für die Diakonische Schwestern- und Bruderschaft gehen: Wir laden alle Frauen und Männer ein, die unserem Werk verbunden sind, sich der DSB anzuschließen. Uns sind also nicht nur Mitarbeiter aus unserem Pflegedienst und den anderen Arbeitsbereichen rund um unser Haus herzlich willkommen. Wir freuen uns auch über Bewohner, Angehörige und Besucher unserer Bewohner, den Ehepartner/die Ehepartnerin eines Mitglieds oder Menschen aus den angrenzenden Kirchengemeinden.

Was ist uns wichtig?

1. Wir möchten Gemeinschaft pflegen. Deshalb ist es günstig, wenn der Wohnsitz nicht

zu weit entfernt ist bzw. die Möglichkeit besteht, das Mutterhaus leicht zu erreichen.

2. Die Bereitschaft, Gaben und Impulse einzubringen. Hier sind wir gespannt, was für ein Fundus sich da auftut. „Neue“ dürfen auch „was Neues“ machen.

3. Der Wille, sich auf den Glauben an Jesus Christus einzulassen. Dazu wollen wir Hilfestellungen geben.

Gerade jetzt ist die Zeit für eine Neubelebung der DSB gekommen, denn das neue Konzept des Mutterhauses bringt viele Möglichkeiten der aktiven Teilhabe. Wir im Mutterhaus wollen dafür beten, dass sich Menschen rufen lassen, auch in die DSB der Olgaschwestern.

DS Inge Unterweger und
Diakon Stefan Loos,
Leitung DSB

Heimgegangen



Am 23. August 2018 ist unsere liebe Schwester

Diakonisse Erika Renz

im Alter von 93 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

Schwester Erika Renz wurde am 18. Januar 1925 in Emmingen im Kreis Calw geboren. Im Jahr 1950 ist sie der Gemeinschaft der Olgaschwestern beigetreten und hat am 12. Juni 1955 das Fest der Einsegnung gefeiert.

Ihr Denkspruch aus Klagelieder 3, 22 lautet: Gottes Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß.

Schwester Erika Renz war während ihres Berufslebens in erster Linie im Karl-Olga-Krankenhaus tätig. Sie berichtete oft, wie schwer es aufgrund der politischen Wirren in der Nachkriegszeit war, vom Schwarzwald nach Stuttgart zu gelangen. Ihr Ziel war aber schon in jungen Jahren, Diakonisse zu werden.

Nach der Ausbildung als Krankenschwester war sie bis 1971 im Karl-Olga-Krankenhaus tätig. Es folgte eine Zeit in der Gemeinde Neckarhausen und die Weiterbildung an der Schwesternhochschule in Berlin. Als ihre Mutter schwer krank war, hat sie diese lange Zeit zu Hause gepflegt. Danach hat sie wieder die Aufgabe als Krankenschwester im Karl-Olga-Krankenhaus angetreten und die Leitung auf Station 6 übernommen.

Schwester Erika hat aufgrund ihrer Persönlichkeit in besonderem Maße den Sinn und die Ziele des Diakonissenmutterhauses verkörpert. Dafür wurde sie auch vom damaligen ärztlichen Direktor im Krankenhaus besonders geschätzt. Für viele Patienten war sie eine wertvolle Bezugsperson. Auch für viele Mitarbeitende hatte sie eine wichtige Vorbildfunktion als Diakonisse. Die letzten vier Berufsjahren hat sie ihre Mitschwestern im Mutterhaus gepflegt.

1989 ist Schwester Erika ins Feierabendheim umgezogen und hat hier weitere acht Jahre an der Pforte gearbeitet. Sie hatte einen wichtigen Platz in der kleiner werdenden Schwesternschaft. In den letzten Jahren hat sich das herzliche und enge Vertrauensverhältnis zu ihrer Zimmernachbarin Schwester Susanne Wanner weiter verstärkt. Aber auch im Kreise der anderen Mitschwestern war Schwester Erika Renz sehr geachtet und geschätzt.

Auch in den kurzen Phasen, die sie in den letzten Wochen hier sein konnte, hat Schwester Erika besonderen Wert darauf gelegt, regelmäßig an den Andachten und Bibelstunden teilzunehmen, wie sie es immer getan hat. Wir danken Gott für unsere liebe Schwester Erika Renz.

Am 16. Oktober 2018 ist

Pfarrer Dieter Rühle

im Alter von 83 Jahren verstorben.

Pfarrer Rühle war von 1987 bis 2001 Vorsteher des Diakonissenmutterhauses der Olgaschwestern. Er hat das Werk in einer Zeit großer Umbrüche begleitet. Die Erfahrung des Älterwerdens und des Loslassens hat damals die Schwesternschaft insgesamt sehr geprägt.

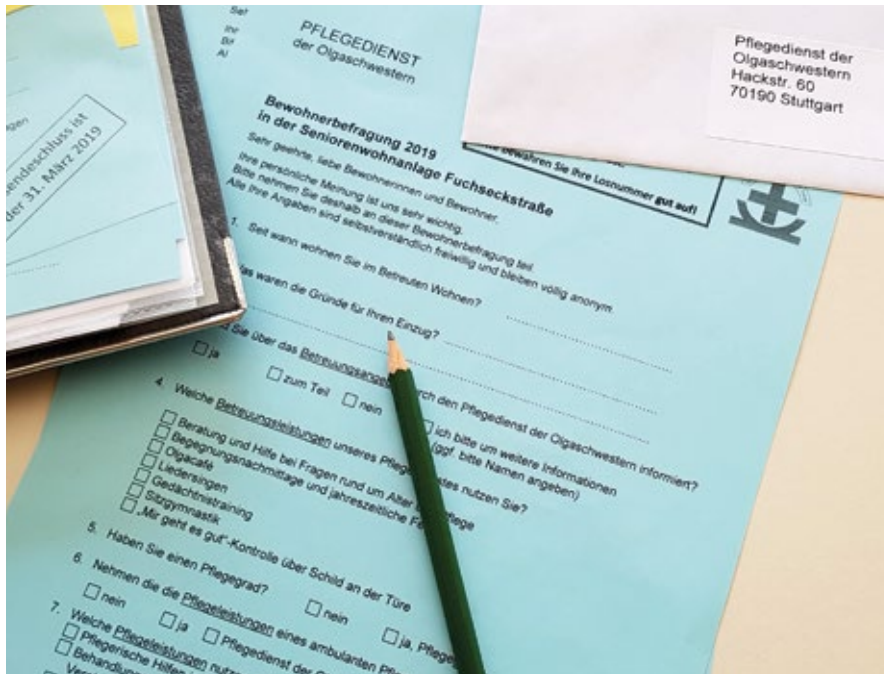
Während seiner Amtszeit hat sich im Werk der Olgaschwestern vieles verändert. Aufgaben mussten abgegeben werden und neue Tätigkeitsfelder wurden aufgenommen. Die Zahl der Schwestern war damals schon rückläufig. Immer mehr Diakonissen wurden pflegebedürftig. Mit der Gründung der Karl-Olga-Altenpflege, dem Betreuten Wohnen und dem Pflegedienst der Olgaschwestern wurden ganz neue Arbeitsfelder erschlossen. Dank seiner geistlichen Leitung ist es der Schwesternschaft und den Mitarbeitenden gelungen, die Veränderungen insgesamt gut

zu bewältigen. Er hat sich damals sehr stark dafür eingesetzt, die diakonische Prägung des Karl-Olga-Krankenhauses auch nach der Gründung der Karl-Olga-Krankenhaus GmbH zu erhalten.

Gegenüber den Schwestern war Pfarrer Rühle immer sehr aufmerksam und verbunden. Wie seinem Vorgänger war es ihm wichtig, die Schwestern und Brüder in den Gemeinden zu besuchen und Bibelstunden zu halten. Viele Schwestern denken bis heute dankbar an die schönen Rüstzeiten, an Ausflüge und Reisen und an die Bibelarbeiten, die sie immer wieder mit dem Ehepaar Rühle gemeinsam erleben durften. Legendär waren auch seine Beiträge und Gedichte. Jede Schwester wurde von ihm am Geburtstag mit einem Lied oder einem Gedicht bedacht. Und selbst im hohen Alter pflegte er noch regelmäßig Briefkontakte zu zahlreichen Schwestern.

Wir sind dankbar für all die Jahre, die Pfarrer Rühle unser Werk begleitet hat. In der Hoffnung aus unserem Glauben wissen wir ihn in Gottes Händen geborgen.

Bewohnerbefragung in der Fuchseckstraße Vielfältigeres Angebot



Als Folge der Bewohnerbefragung aus dem letzten Jahr sind die Angebote für das Betreute Wohnen in der Fuchseckstraße deutlich erweitert worden. Zusätzlich zu den bisher angebotenen Veranstaltungen finden nun regelmäßig Beratungen durch die Pflegedienstleiterin statt. Seit einem Jahr ist donnerstags das Olga-café für Bewohner und Gäste geöffnet und jeden Freitag sind die Bewohner zu einer Singstunde eingeladen. Mit der neuen Befragung wird nun erhoben, wie dies von der Bewohnerschaft angenommen und bewertet wird. Damit beide Befragungen vergleichbar sind, wurden die Fragen nur leicht angepasst. Die Anzahl der Rückläufe war ähnlich wie 2018. Erste Auswertungen zeigen, dass die Bewohner heute zufriedener mit den Pflegedienstleistungen sind.

Fast alle Befragten gaben an, umfassend über die Betreuungsangebote des Pflegedienstes informiert zu sein. Die Inanspruchnahme dieser Angebote ist jedoch sehr gering: Nur zwei Personen nutzen die Beratung, vier Personen kommen zum Olga-café und zu den Begegnungsnachmittagen, drei gaben an, zum Liedersingen und zur Gymnastik zu gehen. Das Gedächtnistraining wurde sogar nur von zwei Personen genannt. Die tatsächliche Inanspruchnahme ist jedoch weitaus höher. Im Haus wird dafür regelmäßig geworben.

Nur wenige Bewohner haben einen Pflegegrad. Und kaum jemand nutzt die pflegerischen Hilfen durch den Pflegedienst der Olgaschwestern. Eine Ausweitung der Angebote setzt jedoch voraus, dass

Leistungen auch in Anspruch genommen werden. Je mehr Menschen die Pflegeleistungen anfordern, um so häufiger ist der Pflegedienst im Haus. Bisher werden hauptsächlich hauswirtschaftliche Leistungen wie Wohnungsreinigung und Einkaufsdienste genutzt.

Besonders auffallend waren die Hinweise zur Zufriedenheit der Befragten. So haben sich viele positiv zu den Betreuungsangeboten und zu den Veranstaltungen geäußert. Ebenfalls positiv wurden die Beratungsangebote, der Notruf und die Pflege bewertet. Die Freundlichkeit der Mitarbeitenden wurde fast durchgehend erwähnt. Zu den hauswirtschaftlichen Leistungen gab es weniger Rückmeldungen, viele Bewohnerinnen und Bewohner werden dies sicher noch selbst erledigen. Ein Teilnehmer hat es so beschrieben: „Die Angebote nutze ich zwar noch nicht, freue mich jedoch über das Angebot.“

Es wurde wieder der Wunsch geäußert, das Schwestenzimmer solle häufiger besetzt und die Pflegekräfte möglichst lange anwesend sein. Eine ständige Anwesenheit von Pflegekräften würde sicherlich dem Wunsch nach Sicherheit und Geborgenheit entsprechen. Im ambulanten Bereich lässt sich dies jedoch nur realisieren, wenn möglichst viele Personen die Angebote des Pflegedienstes nutzen. Die

Möglichkeiten der Leistungen im Rahmen der Betreuungspauschale sind weitestgehend erschöpft. Der Pflegedienst der Olgaschwestern ist mit seinen pflegerischen und hauswirtschaftlichen Angeboten täglich im Haus. Selbstverständlich können auch persönliche Beratungstermine nach Vereinbarung erfolgen.

Bei der Bewohnerversammlung am 6. Mai 2019 werden die Ergebnisse der Befragung nochmals eingehender vorgestellt und besprochen.

Pflegerisches und hauswirtschaftliches Angebot des Pflegedienstes der Olgaschwestern

Gedächtnistraining	dienstags 16.45 – 17.45 Uhr
Pflegeberatung	donnerstags 13 – 14 Uhr
Olgacafé	donnerstags 14 – 16 Uhr
Liedersingen	freitags 14.30 – 15.30 Uhr
Gymnastik	freitags 10 – 11 Uhr
Begegnungsnachmittage	
Jahreszeitliche Feste	

Gemeinsames Osterbasteln für den guten Zweck Bunte Hasen suchen ein Zuhause

In einer fröhlichen Bastelrunde haben sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner zusammengefunden und kleine Osterhasen bemalt. Unter der Anleitung von Prof.

Gebeßler kamen bunte Pappmaschee-Hasen-Figuren zustande, die nun in unserem Foyer ausgestellt und verkauft werden. Die zehn Euro, die ein Osternäschen kostet,

werden gespendet: Die Erlöse der Mal- und Bastelrunde kommen den Berger Kindern, also unserer Nachbarschule, zu Gute.



Hier werden die Hasenfiguren aus Pappmaschee bemalt



Malen mit Prof. Gebeßler – die Ergebnisse können sich blicken lassen

Rechtliche Vorsorge Von der Vollmacht bis zum Testament – ein kleiner Überblick



Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich körperliche und/oder geistige Einschränkungen einstellen. Ohne Hilfe können Menschen dann ihre persönlichen Angelegenheiten nur schwer oder gar nicht mehr regeln. Auch wenn Sie sich dies nicht vorstellen mögen, sollten Sie für solche Notfälle vorsorgen: Betrauen Sie eine vertrauenswürdige Person mit der Durchführung Ihrer Wünsche. Nur so können Sie vermeiden, dass im Zweifelsfall Fremde darüber entscheiden müssen, wie es mit Ihnen weitergehen soll.

Freiheit und Gemeinschaft Wohnen mit PLUS

Wer das Olgahaus betritt, spürt sofort seinen außergewöhnlichen Geist. Auch wenn hier schon lange keine Diakonissen mehr im Dienst sind, lebt doch die besondere Gemeinschaft der Olgaschwestern in unserem praktizierten

Welche Vollmachten sind im Alter sinnvoll?

Die **Vorsorgevollmacht** bestimmt, dass der Betreuer die finanziellen, organisatorischen und medizinischen Vorgänge für eine Person erledigt. Sie erlaubt dem Bevollmächtigten z.B. die Regelung von finanziellen Geschäften, die Vertretung vor Behörden oder das Abschließen von Verträgen.

In einer **Patientenverfügung** wird schriftlich festgelegt, welche medizinischen Behandlungen in Situationen erfolgen sollen, in denen der eigene Wille nicht mehr geäußert werden kann. Damit eine Patientenverfügung im Notfall auch umsetzbar ist, ist es sehr wichtig, dass die Entscheidungen detailliert beschrieben werden.

Eine **Betreuungsverfügung/Betreuungsvollmacht** ist eine Möglichkeit der selbstbestimmten Vorsorge für den Fall, dass jemand selbst nicht mehr

in der Lage ist, seine Angelegenheiten zu erledigen, wenn die Person zum Beispiel demenzkrank wird oder im Koma liegt. Ihr Vorteil ist, dass sie nur dann wirksam wird, wenn es tatsächlich erforderlich ist.

Was viele nicht wissen: Über Konten können Ehepartner nicht automatisch gegenseitig verfügen, dies ist nur bei gemeinsam angelegten Konten möglich. Für den Fall der Pflegebedürftigkeit oder beim Tod eines Menschen sollte einer vertrauenswürdigen Person eine **Kontovollmacht** erteilt werden.

Auch das Aufsetzen eines **Testaments** gehört zum Bereich der rechtlichen Vorsorge. Denn nur ein richtig aufgesetztes Testament sorgt für Klarheit und beugt eventuellen Streitigkeiten vor.

Bei Fragen rund um das Thema „Vollmachten“ wenden Sie sich gern an Herrn Stefan Loos, Tel.: 305 893 400

Bigen Gottesdienste, die Andachten und auf Wunsch die seelsorgerische Begleitung. Dabei wird großen Wert darauf gelegt, dass jeder individuell bestimmen kann, was und wieviel von dieser Gemeinschaft in Anspruch ge-

nommen werden soll. So kann man z.B. am gemeinsamen Mittagstisch im Haus teilnehmen oder sich selbst versorgen.

Die Gemeinschaft ist das Netz, das trägt, aber auch Freiraum zu eigener Gestaltung und Entfaltung ermöglicht. Dieses Leitbild gehört zur Grundphilosophie unseres Pflegedienstes. Und wenn wir gebraucht werden, sind wir schnell für Sie da – auch dank des modernen Notrufsystems unter dem wir 24 Stunden für alle erreichbar sind.

Grundsätzlich können alle auftretenden Probleme direkt angesprochen werden, denn so-

wohl der Pflegedienst als auch unsere Verwaltung und die Hauswirtschaft sind im Haus präsent. So können wir auf die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner individueller und gezielter eingehen als dies bei anderen ambulanten Pflegediensten möglich ist. Zudem bewährt sich, dass unser Pflegeteam gut eingespielt ist. Die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind schon seit vielen Jahren für das Olgahaus tätig.

Wir möchten, dass die Freiheit und Selbstbestimmung der Menschen in unserer Einrichtung bestmöglich erhalten

bleibt. Wir bieten aber auch die wohltuende Gewissheit, dass im Bedarfsfall schnell für unsere Bewohner gesorgt ist. Das wünschen sich wohl alle älteren Menschen und unser „Wohnen mit PLUS“ steht für diesen Ansatz. Es lebt davon, dass alle – Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitenden und Gäste – diese besondere Gemeinschaft täglich mitprägen und ihren guten Geist erhalten.

Regina Hitzelberger,
Pflegedienstleitung



Im Bedarfsfall schnell zur Stelle: das Pflegeteam im Olgahaus

Wir bekommen ein „Haustier“ „Eins schöner als das andere“



Mehr als ein Dutzend Bewohner halfen bei der Gestaltung des Karussellpferds

Das war die Überschrift in den Nachrichten des Handels- und Gewerbevereins Gablenberg für eine ungewöhnliche Aktion: Durch Bemalen sollten aus blassen Kunststoffpferden fröhliche Karussellpferde werden. Verbunden war die Aktion mit einem kleinen Wettbewerb: Am Ende wurden die Kunstwerke an der Gablenberger Hauptstraße ausgestellt und die Frage lautete: „Welches ist für Sie das schönste Karussellpferd?“

Gücklicherweise haben wir mit Frau Prof. Dr. Gebeßler eine Frau mit großer künstlerischer Sachkenntnis in unserem Werk. Sie hat uns schon bei vielen Projekten, zum Beispiel beim Malen oder – gemeinsam mit Frau Höhnle – beim Töpfern, zu kreativen Bildern und Objekten motiviert. So nun auch bei der Gestaltung unseres Pferdes: Eine große Gruppe von Bewohnerinnen und Bewohnern des Be- treuten Wohnens kam zusam-

men und verwandelte unter ihrer Leitung mit viel Fantasie und Eifer das Plastikpferd in ein stattliches Karussellpferd.

Am Ende wurden bei dem Wettbewerb vier erste Plätze vergeben und „unser“ Pferd war dabei! Sieht es nicht wirklich rassig aus? Herzlichen Glückwunsch unseren Künstlerinnen und Künstlern zu diesem besonderen Erfolg.

Die Karussellpferde wurden schließlich zugunsten sozialer Organisationen versteigert und das Diakonissenmutterhaus hat für „sein Pferd“ den Zuschlag erhalten. Im Frühjahr kommt es dann bei uns im Garten auf die „Weide“. Jetzt fehlt nur noch ein passender Name... Vorschläge bitte an das Vorstandssekretariat, Frau Kufferath, Tel.: 305 893 403.

DS Inge Unterweger

Frischer Wind in alten Mauern Neuigkeiten von der Bewohnerversammlung

Zu der gut besuchten Info-Veranstaltung am 25.2.2019 waren nicht nur Bewohnerinnen und Bewohner des Olga-hauses gekommen, sondern auch einige Angehörige. Es war ja im Vorfeld bereits angekündigt worden, dass es um das Thema „Baupläne“ geht, und das hat viele interessiert.

Die beiden Vorstände, Stefan Loos und Daniela Ley, stellten zunächst die derzeitige Situation vor „Das Diakonissen-

mutterhaus ist ursprünglich als Schwesternwohnheim gebaut worden und mittlerweile in die Jahre gekommen“, so Stefan Loos. „Eine inhaltliche und bauliche Modernisierung ist dringend nötig, um den Betrieb zeitgemäß fortführen zu können. Auch bei den Angeboten soll sich in Zukunft einiges verbessern.“ Als Beispiel wurde die hausärztliche Versorgung genannt, weshalb in dem neuen Konzept auch eine Arztpraxis vorgesehen ist.

Das Haus soll insgesamt in einen nahezu neuwertigen Zustand versetzt werden. Deshalb müssen alle Wohnungen geräumt werden. Damit aber niemand von den Bewohnern „auf die Straße gesetzt wird“, entsteht zunächst ein Neubau entlang der Hackstraße. Mit diesem Neubau soll nach einer Planungsphase in ca. zwei Jahren begonnen werden. Die Bauzeit beträgt voraussichtlich eineinhalb Jahre.

Erst dann, also in etwa vier Jahren, wird die Hälfte der Wohnungen von Haus A geräumt. Die betroffenen Bewohner haben die Möglichkeit, in das neue Haus umzuziehen. Sodann wird der erste Teil von Haus A saniert. Wenn dies abgeschlossen ist, wird der zweite Teil von Haus A geräumt, und die Bewohnerinnen und Bewohner können in den sanierten Teil von Haus A umziehen.

Gewiss, es wird während der Bauphase Belästigungen durch Lärm und andere Unannehmlichkeiten geben. Die Vorstände bitten jedoch um Verständnis, denn nur so ist es möglich, das Werk in eine gute Zukunft zu führen. Alle Bewohnerinnen und Bewohner werden die Möglichkeit haben, auf dem Gelände wohnen zu bleiben. Mit dieser Bewohnerversammlung sollten alle frühzeitig informiert wer-

den, und der Vorstand hat zugesagt, die Bewohnerinnen und Bewohner auch künftig über alle Maßnahmen auf dem Laufenden zu halten.

Die Mitarbeiterin Frau Wesely erinnerte uns am Ende der Veranstaltung daran, dass wir für das Gelingen dieses großen Projekts Gott um seinen Beistand bitten dürfen und sollen.

S. Inge Unterweger

Jan-Vermeer-Ausstellung und Vortrag Die Mona Lisa des Nordens



Vermeers „Mädchen mit den Perlenohrringen“ beeindruckte auch die Zuhörerinnen von Prof. Gebeßler

Was im Museum wahrscheinlich nie mehr zu sehen sein wird, ist zur Zeit in unserem Foyer zu besichtigen: Hier werden seit März rund 20 Bilder von Jan Vermeer van Delft gezeigt, allerdings als Kunstdrucke. Die empfindlichen Originale, die das letzte Mal vor ca. 25 Jahren in einer Ausstellung in Den Haag zu sehen waren, befinden sich in den großen Museen der Welt, in London, Paris, New York und natürlich in den Niederlanden.

Die Kuratorin Prof. Renate Gebeßler hielt einige Tage nach der Eröffnung einen Vortrag, in dem sie den Künstler und sein Werk eingehender vorstellte. Ein Highlight war dabei natürlich das wohl berühmteste Bild von Jan Vermeer, das sogenannte „Mädchen mit den Perlenohrringen“. Auch wenn es noch heute ein Geheimnis ist, wer das Mädchen war und ob es sich bei der „Mona Lisa des Nordens“ überhaupt um die

Darstellung einer realen Person handelt, gilt das Bild in der Kunstgeschichte aufgrund seiner Lichtdarstellung geradezu als eine Ikone der niederländischen Kunst. Aber auch die 1657/58 entstandene „Straße in Delft“ wurde näher betrachtet. Prof. Gebeßler zeigte auf, dass das Bild seine ruhige Ausstrahlung einerseits durch die Farbauswahl, andererseits aber auch durch die Anordnung der Personen erhält. Aspekte, die auch in den anderen vorgestellten Bildern immer wieder thematisiert wurden.

Die Zuhörer folgten den Ausführungen von Prof. Gebeßler wie immer mit großem Interesse und mittlerweile kann man schon fast von einer kleinen Seniorenakademie in unserem Haus sprechen. Wir freuen uns jedenfalls schon jetzt auf die kommenden Ausstellungen und Vorträge von Frau Prof. Gebeßler.

125 Jahre Karl-Olga-Krankenhaus

Am Anfang waren die Olgaschwestern

Das Karl-Olga-Krankenhaus feiert in diesem Jahr sein 125jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum ist uns ein willkommener Anlass, im Olgabrief eine kleine Serie zur gemeinsamen Geschichte von Krankenhaus und Olgaschwestern zu starten. In dieser Ausgabe beginnen wir mit den Ursprüngen der Olgaschwestern – und damit auch denen des Karl-Olga-Krankenhauses.

Württemberg im 19. Jahrhundert

Die Olgaschwestern sind zwar nur ein Jahr vor dem Krankenhaus – also 1893 – gegründet worden, doch ihre Entstehung geht bis auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Württemberg war zu der Zeit ein armes Land. Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse waren schwierig, Unterbeschäftigung und Hunger durch Missernten führten zu starken Abwanderungsbewegungen. Die Zahl der zurückgelassenen Waisen, Witwen, Alten und Kranken stieg stetig an.

Christoph Ulrich Hahn, Henri Dunant und das Rote Kreuz

Zu dieser Zeit beschäftigte sich der engagierte württembergische Pfarrer Christoph Ulrich Hahn intensiv mit der Frage der Wohlfahrtspflege. Als Abgesandter des Zentralausschusses der Inneren Mission traf er sich im Oktober 1863 beim Internationalen Wohltätigkeitskongress in

Genf mit dem Schweizer Henri Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes. Das Rote Kreuz hatte zunächst das Ziel, vor allem die Hilfe für Kriegsverwundete durch „freiwillige und gut ausgebildete“ Krankenpfleger zu organisieren. Hahn gründete hierzu nur wenige Monate später in Stuttgart den „Württembergischen Sanitätsverein“ – die weltweit erste nationale Rotkreuz-Gesellschaft.

all diese Tätigkeiten sollten die Krankenpfleger – die in der Regel Krankenpflegerinnen waren – gut ausgebildet werden.

Ein erster Schritt war 1872 die Gründung des überkonfessionellen „Vereins für Krankenpflegerinnen“ in Heilbronn, der unter dem Patronat von Königin Olga stand. Dort bekamen die Frauen und Mädchen im sogenannten „Olgaheim“ eine mehrmonatige theoretische



Der „Verein für Krankenpflegerinnen“ und Königin Olga

Doch schon bald hatten sowohl Hahn als auch Dunant nicht mehr nur die Kranken- und Verletztenpflege in Kriegszeiten im Blick, sie sahen das Rote Kreuz auch als Hilfsorganisation für die Zivilbevölkerung bei Katastrophen wie Epidemien, Feuersbrünsten oder Überschwemmungen. Für

sche und praktische Ausbildung, die mit einer Prüfung abschloss. Die Absolventinnen durften sich sodann „Schwestern vom Olgaheim“ nennen, die „Olgaschwestern“ waren geboren. Und da die meisten von ihnen aus dem pietistisch geprägten ländlichen Raum Württembergs kamen, entwickelte sich die Schule immer stärker zu einer evangelischen Einrichtung. Ein äu-

Beres Zeichen dafür war, dass sich die Frauen bei ihrer Tracht an den Diakonissen orientierten.

Die Olgaschwestern kommen nach Stuttgart

Nach Auseinandersetzungen mit dem Spital in Heilbronn löste sich 1892 der „Verein der Krankenpflegerinnen“ dort zwar auf, aber nur um 1893 einen Neubeginn in Stuttgart unter dem Namen „Verein der Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz“ zu starten. Die „Olgaschwestern“ benötigten in Stuttgart jedoch nicht nur

ein Mutterhaus für die rund 70 Schwestern, sondern auch ein Krankenhaus, in dem sie eine umfassende Ausbildung erhalten konnten. Der Bedarf nach solch einem Krankenhaus bestand in Stuttgart-Ost, einem Stadtteil, dessen Bevölkerung immer stärker zunahm. Durch viele Spenden und finanzielle Zuwendungen sowie mit der Unterstützung des württembergischen Königspaars, Karl I. und Olga, konnten die Olgaschwestern schließlich 1894 das Karl-Olga-Krankenhaus eröffnen.



Tag der offenen Tür im Karl-Olga-Krankenhaus Vom Spaßvogel bis zum Knochenbruch

Nach dem 125jährigen Jubiläum des Diakonissenmutterhauses der Olgaschwestern 2018 feiert in diesem Jahr nun auch das Karl-Olga-Krankenhaus sein 125jähriges Bestehen. Der erste Höhepunkt des Jubiläumsjahrs fand Anfang April statt: Der Tag der offenen Tür lockte zahlreiche Besucher ins Karl-Olga-Krankenhaus.

Obwohl ein Krankenhausaufenthalt normalerweise kein erfreuliches Ereignis ist, ließen sich die Interessierten den spannenden Blick hinter die Kulissen nicht entgehen. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich dabei die Hausführungen, bei denen man das Karl-Olga-Krankenhaus mal von einer anderen Seite kennenlernen konnte und zum Beispiel in Geheimnisse der Linksherzkatheterlabore eingeweiht wurde.

Aber auch nicht-medizinische Themen wurden anschaulich erklärt. So wurde gezeigt, wie eine Notstromversorgung im Falle eines plötzlichen Stromausfalls einspringt und so die Versorgung der Patienten sichergestellt werden kann. Die Freunde schneller Schlitten ließen sich hingegen alle Funktionen eines Notarzteinsetzfahrzeugs zeigen.

„Mitmachen und ausprobieren“, so lautete die Devise für alle kleinen Besucher. In der handchirurgischen Ambulanz wurde gezeigt, wie ein Verband professionell angelegt wird – und wer sich nicht selbst einwickeln wollte, durfte seine neuerworbenen Kenntnisse gleich am eigenen Teddy ausprobieren. Selten wurde im Karl-Olga-Krankenhaus eine so große Schar medizinisch perfekt versorgter Kuscheltiere gesehen.

Etwas ernster ging es bei den Fachvorträgen zu, bei denen sich die Besucher rund um die Gesundheit informierten. Und auch wer am Tag der offenen Tür im Bett liegen musste, konnte im Radio dem Gespräch zwischen dem Geschäftsführer des Karl-Olga-Krankenhauses Sebastian Stief und Stefan Loos, Diakonischer Vorstand des Diakonissenmutterhauses der Olgaschwestern, zuhören. Den letzten Beweis, dass es im Krankenhaus keineswegs immer nur ernst zugeht, brachte schließlich der Auftritt des bekannten Kabarettisten Christoph Sonntag.

Der Tag der offenen Tür war ein gelungener Auftakt für das Jubiläumsjahr des Karl-Olga-Krankenhauses. Der offizielle Festakt findet dann im Oktober 2019 im Olgasaal des Diakonissenmutterhauses statt.

Monatsspruch April

Jesus Christus spricht: Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Matthäus 28, 20

Früher hat man gelegentlich die Redensart gehört: „Jetzt ist Matthäi am Letzten“. Das hat man gesagt, wenn eine Situation ganz verfahren war und es fast keinen Ausweg mehr gab. Wenn „Matthäi am Letzten“ war, dann ging es jemand schon ziemlich übel. Dabei hatte dieser Ausspruch ursprünglich eigentlich gar nichts damit zu tun. Wie so vieles, geht auch diese Redensart auf Martin Luther zurück. Unser Monatsspruch ist „Matthäi am Letzten“. Luther meinte damit nämlich das Ende des Matthäusevangeliums. Und das endet mit dem sogenannten Missionsbefehl. Am Tag vor dem Sabbat war Jesus am Kreuz gestorben. Ein Teil seiner Anhänger hatte sich versteckt aus Angst, selbst gefangen genommen zu werden. Manche werden auch ins Zweifeln geraten sein. Hatten sie sich in ihm getäuscht? War er doch nur ein Wanderprediger? Nur ein kleines Häuflein Verzagter hat sich versammelt, um auf den Messias zu warten. Als der Sabbat vorbei war, am Ostermorgen, gingen die Frauen, wie es üblich war, zum Grab

Jesu. Das Grab war offen. Ein Engel saß davor und sprach: „Fürchtet euch nicht! Schaut, Jesus ist nicht mehr da. Er ist auferstanden, wie er es euch gesagt hatte. Geht nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn wieder treffen.“ Und die Frauen gingen und sagten es den Jüngern.

Auch heute warten manchmal Menschen auf Dinge, für die sie keine Erklärung haben. Aber die Jüngerinnen und Jünger wurden nicht enttäuscht. Jesu trat zu ihnen. Er gab ihnen den Auftrag, seine Botschaft in aller Welt zu verkünden und die Menschen für den Glauben an ihn zu gewinnen. „Denn siehe: Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Mit diesen Worten endet das Evangelium. Damit spricht Jesus den Verzagten

seinen Beistand zu. Und Jesus sagt damit auch zu uns: „Fürchte dich nicht als Christ durchs Leben zu gehen. Ich bin bei dir. Ich helfe dir.“

Auf die Frage Moses im Alten Testament, wie sein Name sei, antwortet Gott: „Ich bin, der ich bin. Ich bin da.“ Und im Neuen Testament versichert Jesus: „Ich bin bei euch!“. „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Gott ist sich über die ganze Zeit treu geblieben. Matthäi am Letzten ist nicht der Weltuntergang, im Gegenteil. Jesus ist auferstanden. Er ist mitten im Weltgeschehen, überall da, wo Menschen sich zu ihm bekennen und ihn suchen. Denn da wird er sich auch finden lassen.

Stefan Loos

Impressum

Olgabrief Herausgeber:
Diakonissenmutterhaus der
Olgaschwestern in Stuttgart e.V.
Hackstraße 60, 70190 Stuttgart

Bankverbindung:
Landesbank Baden-Württemberg
IBAN: DE76 6005 0101 0002 0721 60
BIC: SOLADEST600

Redaktion:

Stefan Loos (V.i.S.d.P.),
Schwester Ingeborg Unterweger,
Regina Hitzelberger, Anita Kufferath,
Britta Sauerbach

Fotos:

Diakonissenmutterhaus, Privat

Redaktionelle Bearbeitung
und Layout:

Britta Sauerbach, Agata Dziob